

Udo Petersen

# Kooperation AfS – VDS



Die bildungspolitische Situation des Faches Musik ist schwierig. Weil Musik nicht gut da steht, gibt es viel zu tun und das meiste ist dringlich:

- Kürzungen sind zu verhindern.
- Die Belange des Faches sind bei Reformen zu vertreten.
- Die Einstellung von ausgebildeten Schulmusikern ist durchzusetzen.
- Politiker sind zu beraten, wo sie sich beraten lassen.
- Die Qualität schulischen Musikunterrichts muss durch Fortbildungen erhalten bzw. weiterentwickelt werden.

Für diese Aufgaben braucht es Verbände. Die Zahl der Musiklehrerinnen und -lehrer, die neben ihrer Arbeit noch Zeit, Lust und Kraft haben, sich in einem Verband für die Belange ihres Faches zu engagieren, ist begrenzt; die anstehenden Aufgaben in den Verbänden sind es nicht.

Wenn zwei Verbände das Gleiche tun, verstärkt sich der Effekt nicht unbedingt. Der Effekt multipliziert sich erst dann, wenn beide zusammen arbeiten!

Angesichts der desolaten Situation des Faches und der vielen Aufgaben, die sich für die Verbände stellen, ist evident, dass sich derzeit niemand einen Grabenkrieg leisten kann! Da VDS und AfS in der Regel zu identischen Themen arbeiten, bietet sich eine Kooperation geradezu an. Seit einiger Zeit ist aus der vorsichtigen Annäherung in einigen Bundesländern bereits eine echte Kooperation geworden, so auch in Hamburg. Ich möchte im Folgenden über Stolpersteine und Chancen auf dem Wege zur Kooperation AfS-VDS berichten und dazu etwas aus dem Hamburger Nähkästchen plaudern.

## Kooperation in Hamburg

In Hamburg existieren AfS und VDS seit vielen Jahren, wobei sie unterschiedliche Schwerpunkte aufwiesen. Der AfS bietet traditionell die Fortbildungen an, der VDS vertritt die Belange des Faches eher in Gesprächen mit Behörden und Politikern, wird zu An-

hörungen eingeladen und organisiert die Reihe „Schulen musizieren“.

Die Kooperation hat in Hamburg damit begonnen, dass Vertreter beider Verbände mit dem Landesmusikrat und anderen Verbänden im „Hamburger Bündnis für Musikunterricht“ sehr erfolgreich zusammen gearbeitet haben. In diesem Engagement (Organisation von Aktionstagen, Formulieren von Forderungen zum Musikunterricht und Diskussion dieser Forderungen mit Politikern) waren die Positionen häufig nah beieinander. Einer engeren Kooperation und Verzahnung beider Verbände stand also inhaltlich nichts mehr im Wege.

Als der VDS-Vorstand neu gewählt wurde, entstand die Idee, den AfS-Geschäftsführer in den VDS-Vorstand zu wählen und umgekehrt. So geschah es. Dadurch haben sich die Dinge in Hamburg von einer eher konkurrierenden Situation hin zu einer wirklichen Kooperation entwickelt und entwickeln sich auch weiter in diese Richtung. Inzwischen wird auch der AfS zu behördlichen Arbeitskreisen eingeladen und

VDS-Vorstandsmitglieder organisieren AfS Fortbildungen. Das Vertrauen zwischen den Menschen in beiden Vorständen ist vorhanden und wenn es Missverständnisse gibt, können sie in der Regel schnell geklärt werden. Der VDS wird immer noch eher angesprochen, wenn es um politische Maßnahmen geht, aber es sitzen dann immer auch Vertreter aus dem AfS mit am Tisch.

## Kommunikation und Informationsaustausch

Trotzdem ist es immer wieder eine Frage, wann ein Projekt auch nach außen in Kooperation durchgeführt wird und wo ein Verband allein auftritt. Das Programmheft des AfS ist weiterhin ein AfS-Heft, so wie „Schulen musizieren“ weiterhin ein VDS-Projekt ist, auch wenn es in Kooperation mit anderen Verbänden veranstaltet wird.

Schwierig wird eine Kooperation, wenn unehrlich kommuniziert wird, Informationen nicht fließen, oder Menschen aus einer Situation der Wut oder Betroffenheit nicht mehr herausfinden. Raum für Missverständnisse gibt es viel. In Hamburg ist das glücklicherweise kein Problem. Nach meiner Erfahrung klärt man die Missverständnisse am besten gleich und in aller Deutlichkeit. Nur so kann Verständnis wachsen und Vertrauen entstehen. In den Konflikten geht es häufig um diese oder ähnliche Fragen:

- Warum steht unser Verband gar nicht oder kleiner als der andere auf dem Plakat?
- Warum wird nur der eine Verband in der Begrüßung genannt?
- Warum lädt diese Organisation nur den einen Verband ein?
- Warum erhält der Beauftragte dieses Verbands Stundenentlastung und wir machen alles ehrenamtlich?

Die daraus entstehenden Konflikte münden schnell darin, dass die handelnden Personen (und Landesverbände) nicht mehr miteinander kooperieren. Der Sache allerdings schadet es. Missgunst, Neid und verletzte Eitelkeiten spielen in allen Verbänden eine Rolle. Je kleiner diese Rolle aber ist, desto besser. Diese Fragen und Emotionen sind auf jeden Fall ernst zu nehmende Stolpersteine. Das zu akzeptieren und

die notwendigen Folgerungen daraus zu ziehen, kann uns weiterbringen. So könnten die Antworten auf die oben genannten Fragen lauten:

- Wahrscheinlich ist ein altes Plakat wieder verwendet worden und niemand hat darauf geachtet, es zu aktualisieren. Das kann man klären, ohne dass die Situation eskaliert.
- Der/dem Begrüßenden ist der andere Verband offensichtlich noch nicht so präsent. Hier muss man also ansetzen, nicht beim Kooperationspartner bzw. Konkurrenten.
- Dasselbe gilt für Einladungen. Allerdings empfiehlt es sich, bei der Bestätigung der Einladung nachzuhaken, ob denn der Partner/Konkurrent auch eingeladen wurde. Das stärkt die Position der Schulmusik im Gespräch.
- Stundenentlastung muss man beantragen und durchsetzen, wenn man das möchte. Sich aufzuregen, dass andere das vor Jahren bereits gemacht haben, lohnt sich nicht.

## Für eine dauerhafte Zusammenarbeit

Der Weg zu einer Kooperation führt über eine veränderte Situation zu einer neuen Zusammenarbeit, deren Bedingungen erst definiert werden müssen. Mit der Zeit lassen sich aber Reibungsverluste minimieren und das Vertrauen vergrößern. Auch der unterschiedliche Sprachgebrauch (wenn er A sagt, meint er mein B. Auch wenn ich es für mich weiterhin B nenne, kann ich ihn verstehen) kann durch eine Verständigung überbrückt werden. Eine Kooperation kann nur funktionieren, wenn sie im Interesse beider Seiten ist und von den beteiligten Personen gewollt und getragen wird. Sie kann bei gegenseitiger Information, wechselseitiger Bewerbung der Veranstaltungen über gemeinsame und klar abgegrenzte Projekte zu einer dauerhaften Zusammenarbeit führen.

Wie weit die Kooperation geht, hängt stark von den beteiligten Personen ab. In manchen Bundesländern werden die Verbände sicherlich noch länger getrennt arbeiten. Für den Musikunterricht zahlt sich das allerdings m. E. nicht aus. Gemeinsam erreichen wir in der Sache mehr. ■

## Fragen, die zu Beginn einer Kooperation geklärt werden müssen:

■  
Wie ist die Ausgangslage?

■  
Wer ist mein Partner?

■  
Worin soll die Kooperation bestehen?



■  
Was ist die Basis dieser Kooperation bzw. was könnte die Basis werden?

■  
Wer profitiert wie von der Kooperation?

■  
Ist die Basis ausgeglichen oder ist es für einen der Partner ein Zuschussgeschäft?